

"Was ist Wissenschaft?"

"Wissenschaft" sehen wir zunächst zutreffend in fünf gängigen *Grundanforderungen für wissenschaftliches Arbeiten* beschrieben:

1. Die *Übereinstimmung* der Sache mit dem Denken über die Sache (Sachgemäßheit des Denkens).
2. Die Klärung der *Grundlagen*, welche die Übereinstimmung der Sache und des Bedenkens der Sache voraussetzt - konkret: der Wahrnehmung, Deutung und Wertung und der sich von daher ergebenden Frage- und Problemstellungen (Grundlagenklärung des Denkens).
3. Die Bereitschaft, sich die Grundlage des Denkens *von der Sache her geben* und damit zugleich die eigene Grundlage in Frage stellen zu lassen - konkret: die Bedingungen sachgemäßer Wahrnehmung, Deutung und Wertung und den Vollzug von Unterscheidungen und Scheidungen im Sinne der Sache (Grundlagenkritik des Denkens).
4. Die Befähigung, über die Sachgemäßheit *Rechenschaft zu geben* - konkret: Nachweis zu geben über die Sachgemäßheit geordneten Zuganges, die Kenntnis des Sachbereiches und die Sachgerechtigkeit der Denkweisen und deren Begrifflichkeit (subjektive Sachkompetenz).
5. Die Ermöglichung, dies für jeden dazu von der Sache her Befähigten (vergl. 1-4) *nachzuvollziehen und nachzuprüfen* (intersubjektive Sachkompetenz).

Diese Grundforderungen entsprechen einem Wissenschaftsvollzug, in dem der Mensch seinem Gegenstand, der Sache, so gegenübersteht, daß er von ihm her die

Grundlage

seines Denkens über den Gegenstand empfängt (sog. noematische Wissenschaftlichkeit; v. noema - *rezeptive Wahrnehmung*). Die Begründung des Denkens erfolgt hier vom Gegenstand des Denkens her.

Mit der Aufklärung (Descartes) setzte eine "Verschiebung in den Fundamenten" ein, in der "zum ersten Mal im Laufe der Geschichte der Mensch . . . nur noch sich selbst gegenüber" steht (W. Heisenberg). Demzufolge schaffte sich ein dem noematischen Denken gegenläufiger Wissenschaftsvollzug Bahn: Die Begründung des Denkens wird in *das Denken* über den Gegenstand

selbst verlegt (sog. noetische Wissenschaftlichkeit; v. noesis - *projektive Wahrnehmung*).¹

Von nun an bestimmt der Denkende mittels der Rahmen und Raster seiner Wahrnehmung, Deutung und Wertung, seiner methodischen Zugänge in der ihm entsprechenden *Denkweise*, "was Sache" - und also real und rational (beide v. res-Sache) - sei. Im Gegensatz zu noematischem Denken gilt für noetischen Denkvollzug die Anwendung und Durchsetzung seiner Methoden und Normen bereits als Vollzug von Wissenschaft.

Das zeigt sich darin begründet, daß der Mensch - nur sich selbst gegenüberstehend und sich aus sich selbst projektiv verwirklichend - sich als Grundlage selber sieht und setzt: Er begründet alles auf sich selbst; er stellt durch sich selbst fest, beweist sich selber gegenüber und schließt so für sich, was *er selbst* als "sachgemäß" und so als wahr, als wirklich, als authentisch und so als "gesichertes Ergebnis" befindet.

Dazu kann nur dienen, was ihm selber greifbar und begrifflich ist, also was der horizontalen, quantifizierbaren, der "sichtbaren" Dimension zugehört. Demzufolge sucht und erkennt er jeden Ursprung, Weg und Ziel nur *im Rahmen der horizontalen, irdisch-zeitlichen Dimension*. Dies gilt als "Wissen", das gesammelt, gesichtet, gesichert und entsprechend geordnet wird, um so als "Wissenschaft" verfügbar und vermittelbar zu sein. Anderes Wissen gilt als un-wissenschaftlich.²

1 Der grundlegende Unterschied zwischen dem klassischen und dem modernen Wissenschaftsbegriff besteht zunächst in der Verlagerung der Begründung der Wissenschaftlichkeit von der noematischen auf die noetische Seite: Moderne Wissenschaft begründet ihren Wissenschaftscharakter nicht durch ihre Resultate, sondern einzig und allein durch die wissenschaftliche Arbeit. [29] Nicht das Was wissenschaftlicher Gehalte entscheidet, sondern das Wie wissenschaftlicher Methodik, Forschung und Begründung. (Alwin Diemer: Was heißt Wissenschaft? Mainzer Universitätsgespräche SS 1963, S. 30)

2 Die neue Wissenschaft bringt die Auflösung des sprachlichen Weltbildes, in dem die Tradition lebte, indem sie die neue Sprache der Mathematik auf die Beobachtung übertrug. Nicht die neuen Beobachtungen, nicht der Fortschritt an Welterfahrung, sondern dieser neue Entwurf dessen, was Wissen heißt, hat die neue Wissenschaft hervorgehen lassen. [S. 586]

Der Beginn neuzeitlicher Wissenschaft: Es war ein neuer Anspruch auf das, was Wissenschaft zur Wissenschaft macht, der hier exemplarisch verwirklicht war. Descartes hat dafür die entscheidende neue Begrifflichkeit gefunden. Er gab dem Begriff der Methode eine neue, alles beherrschende Stellung. "Methode" ist zwar ein altgriechischer Begriff, und der griechische Begriff der Methode meinte auch einen Weg der sachgemäßen Annäherung an das zu Erkennende. Aber der griechische Methodenbegriff gewann den Maßstab seiner Angemessenheit jeweils von der Eigenart des erforschten Sachgebietes her. Dagegen entwickelte Descartes die Idee einer Einheitsmethode, das heißt den Weg einer universalen Vergewisserung und damit der Ausschließung des Irrtums, die durch die Einhaltung der formalen Bedingungen methodischen Vorgehens gelingen soll. (Hans Georg Gadamer, Wissenschaft als Instrument der Aufklärung; LM 10/72, S. 584-588)

In diesem Sinne erstellt man sich die dem entsprechenden "wissenschaftlich sachgemäßen" Weltbilder, Menschenbilder und Geschichtsbilder. Durch sie "setzt man sich ins Bild" - mittels der Wahrnehmung in *ihrem* Rahmen, der Deutung in *ihrem* Raster und der Wertung aufgrund der *durch sie* erstellten Normen. Von daher sagt und setzt man, was

Identität

sei: Man "findet" das, was *ist* bzw. nicht ist und *gilt* bzw. nicht gilt in seiner eigenen Projektion und steht damit tatsächlich "nur noch sich selbst gegenüber". Solches Wissen gilt nun als vernünftig, und dessen wissenschaftliche Betätigung als "*die Vernunft*", ja als "*das Denken*", welches zuverlässig ermittelt, was wahr, wirklich etc. sei und damit als verantwortlich gilt.³

Dieser Rahmen und dessen Bilder erzeugen die sog. "wissenschaftlichen *Fragen und Probleme*". Die zu deren Lösung eingesetzten Methoden werden folglich als Ausdruck und als Betätigung "*der Vernunft*" bzw. "*des Denkens des Menschens*" verabsolutiert. Was in diesen Rahmen so nicht integriert bzw. interpretiert und in diesem Raster systematisiert werden kann, "fällt aus dem Rahmen" und verfällt als unsachgemäß, unwissenschaftlich, unvernünftig und unverantwortlich - weil hier "nicht zurechnungsfähig" - dem "Ausstoßungseffekt des Rasters".

Noetischer Wissenschaftsvollzug

erfüllt, da er der ersten Grundforderung an wissenschaftliches Arbeiten nicht entspricht, auch alle anderen Grundanforderungen nicht. Wo *die Wahrnehmung der Sache durch Wahrnehmung des Denkens ersetzt* ist, kommt es zwangsläufig zur Verabsolutierung des Denkens, der Vernunft und der Wissenschaft. Noetisch bestimmte Wissenschaftlichkeit wird so zu der "herrschenden *Religion* unserer Zeit" (C.F. v. Weizsäcker). So entwickelt "die Wissenschaft" bis heute die faszinierende Bannkraft religiösen Glaubens, der systemimmanent zwar kritisch-selbstkritisch, nach außen hin aber gegenüber jeder Kritik abgeriegelt ist.

3 Meine Untersuchungen über die Geschichte des europäischen Vernunftbegriffes haben ergeben, daß *die Vernunft*, so wie sie in Europa bis weit über Kant hinaus verstanden wurde, *nichts anderes als Götterbild* ist. *Sie ist die in das Innere der menschlichen Seele zurückprojizierte Darstellung des "Gottes der Philosophen"*. *Die Vernunft des europäischen Denkens ist als Projektion des Gottes der griechischen Philosophie bis in ihre innersten Elemente vom Mythos durchtränkt*. Es ist ein *Zeichen mangelnder Aufklärung, wenn wir das nicht wissen*. Von hier aus fällt ein neues Licht auf die *Spannung zwischen Glauben und Vernunft*. (Georg Picht, "Was ist Theologie?", Stuttgart-Berlin, 1977¹, S. 15)

Neuere Einsichten in die Elementarstruktur solch "wissenschaftlichen" Denkens machen deutlich, daß dies im Banne götzenhafter *Paradigmenzwänge* geschieht, die - aus sich selbst - nicht wahrnehmbar und also auch nicht zu verändern sind. Durch sie schließen sich verschiedene Subjekte zur Intersubjektivität in sog. "scientific societies" (Th. Kuhn) zusammen. Deren Denken, Vernunft und Wissenschaft gilt ihnen selbst dann nicht als das, was sie sind als potenzierte Subjektivität, sondern wunderlicherweise nun als "objektiv", das als solches verbindlich durchgesetzt wird. Die Folgen dieses in falschen Selbstverständlichkeiten noetisch gebannten Denkens zeichnen sich immer deutlicher als umfassende Katastrophe - bis hin zur Auflösung des Menschseins selber - ab.⁴

Der noetische Wissenschaftsvollzug hat sich unbemerkt als "sachgemäße, wissenschaftliche"

Exegese und Theologie

eingeführt. Seine Welt-, Menschen- und Geschichtsbilder üben nun unangefochten ihren Zwang aus, die biblischen Grundaussagen in deren Rahmen zu *integrieren bzw. zu interpretieren* und in deren Raster zu *systematisieren*. "Ursprung" bzw. "Entstehung" werden jetzt in der historischen, der menschlichen Dimension, also in der horizontal irdischen Zeitlichkeit gesucht und "festgestellt". Die erst von daher entstehenden Fragen und Probleme werden darum als "theologisch" und so für das Christsein selbst *relevant* gewertet. Sie werden darum für theologische Arbeit und kirchliche Ausbildung ebenso normativ *verbindlich* gemacht wie die Beherrschung der zu ihrer Lösung entwickelten - und also durch sie bestimmten - Methoden. Damit stehen die

4 Die Konzeption der *neuzeitlichen Wissenschaft* [ist] verbunden . . . mit einem *Verzicht auf die Frage nach dem Wesen, dem Sinn und dem Eigenwert ihrer Forschungsobjekte* und mit einer *Entscheidung für den Methodischen Atheismus*. Durch diese Konzeption erhalten die neuzeitlichen Wissenschaften eine immanente Tendenz zur Inhumanität. [S. 194]

Die Problematik besteht darin, daß die Wissenschaft nach Verzicht auf die Wesens- und Sinnfrage nur auf ihren eigenen Erkenntnisfortschritt programmiert ist. [S. 195] (H. Staudinger/J. Schlüter, *Die Glaubwürdigkeit der Offenbarung und die Krise der modernen Welt*, Stuttgart-Bonn 1987)

gängige Exegese und Theologie im Bann fremdreligiöser Bilder und Wertvor-
gaben. - Zwecks

Begründung

einer solchen Einstellung und Haltung gegenüber der Schrift werden Schrift-
worte und Begriffe (wie etwa "die Fleischwerdung des Wortes" in Joh 1,14ff)
in unsachgerechter Argumentation eingesetzt:

Während die "Fleischwerdung des Wortes" Konvergenz und Kontinuität,
also *Verbindung* zum Ziel hat, wird - im Gegensatz dazu - hier Divergenz und
Diskontinuität als Wesen der "Fleischwerdung" behauptet. Die aus solch
verkehrtem Ansatz entstehenden Fragen- und Problemstellungen *verfehlen die
Sache* selbst, und ihre Methoden, z.B. des sog. "Brückenschlages über den
garstigen Graben" sind folglich methodische Selbst-Projektionen und ihre
Antworten und Problemlösungen projektive Selbst-Beantwortungen: Der
Mensch steht auch hier nur "sich selbst gegenüber". Was er dann im Text der
Bibel vernimmt, ist folglich sein eigenes Echo, das er unbemerkt mit "Gottes
Anruf" verwechseln kann.

Brennpunkte der

Durchsetzung

solchen Umgangs mit der Schrift als "wissenschaftliche Exegese und Theolo-
gie" sind die sog. *Einleitungswissenschaften* sowie die *Proseminare im
Studienanfang*. Dem sind unerfahrene Studenten im allgemeinen kritik- und
also wehrlos ausgeliefert. Darum ist es durchaus sinnvoll und nötig, jene
Fragen und Probleme eingehend zu studieren, um sie - im Zusammenhang
ihres sach-fremden Rahmens und Rasters - als verkehrt zu erkennen und die

-
- 5 Theologie schiebt . . . *das projizierte Bild des Gottes der griechischen Philosophen vor
die Offenbarung des Gottes, der im Evangelium spricht*. Da dies dem Glauben nicht
verborgen bleibt, regt sich *alsbald eine Gegenwehr*, die aber bisher nie *die Kraft besaß,
die von den Griechen begründeten Denkformen aufzusprengen*.
Das Problem der Theologie steckt also nicht in den sogenannten "Inhalten" theologi-
scher Erkenntnis; es steckt vielmehr in der Unvereinbarkeit des Gottes, auf den der
Name Theos verweist, mit den *Formen des Denkens, die seit Aristoteles Europa
beherrschen*, weil sich in diesen Formen des Denkens ein anderer Gott manifestiert.
Wir müssen die Formen des Denkens untersuchen, wenn wir den unaufhebbaren
Antinomien europäischer Theologie auf die Spur kommen wollen . . . (G. Picht, a.a.O.,
S. 14f)

Methoden im Zusammenhang der falschen Bilder der noetischen *Denkweise* als sachwidrig herauszustellen.

Mit der Infragestellung der Sachgemäßheit der Grundlagen solcher *noetischen* Schriftauslegung von der biblisch vermittelten Grundlage her steht das, was auf ihnen begründet, festgestellt und bewiesen wird, selbst *von Grund auf in Frage*: Den bloß system-immanent "kritisch-selbstkritischen" Methoden und deren "gesicherten Ergebnissen" fehlt die Grundlage. Dies wird eine *noematische* Einleitungswissenschaft herausstellen und eine sachgerechte Einführung in das Theologiestudium angesichts der götzhaft paradigmatischen Zwänge unserer Zeit bereits im Proseminar deutlich machen. Das schließt das eigene Denken, wo es noch naiv, also selbstverständlich in ihnen befangen ist, ein, um es durch "gesundmachende Lehre" zur Befreiung und in die Heiligung zu führen.

Solange aber in der Studieneingangsphase wie im gesamten Studienverlauf noch das Gegenteil geschieht, erfolgt das Eigentliche als biblisch-kritische Grundlagenklärung im Sinne der fünf noematischen Grundanforderungen wissenschaftlicher Arbeit z.Zt. leider nur außerhalb in

"alternativer" Studienbegleitung.

Sie sucht dem kindhaften Urvertrauen zu entsprechen, wie es einem Christen im Denken seines Glaubens eingestiftet ist: daß Gott selbst so beim Wort genommen werden will, "wie es geschrieben steht" (*sensus literalis*), und auch uns bei diesem Worte nimmt.

So setzt die "göttliche Weisheit" sich gegen die "Weisheit der Welt" durch, der die Weisheit Gottes darum als Torheit gilt, weil sie vor Gott Torheit ist. Hier gibt es *kein menschliches Herüber und Hinüber*: Der Übergang ist - nach Römer 6 - durch Taufe, also im "Sterben mit Christus und Begrabenwerden mit ihm" vorgegeben. Das getaufte Leben schließt das "getaufte Denken" ein. So ist es der Gemeinde Jesu Christi eigen: Ihre Grundlegung im Glauben und Denken empfängt sie - "noemetisch" - in der "Taufe auf den Namen Jesu", also in die Lebensverbindung mit Jesus Christus selbst: Hier werden Glauben wie Denken mit Jesus "eingepflanzt" zum Leben - und dadurch "sachgemäß".

Dies bezeichnet die "in Buße und Glaube" immer neu zu empfangende Grundlage schriftgemäßer, sog. "*geistlicher Schriftauslegung*". Als noematischer Wissenschaftsvollzug ist sie von der Gemeinde, auch als *schriftgegründete Ausbildung* zum Dienst in ihr, nachvollziehbar, nachprüfbar und damit verantwortungsfähig. Diese Grundlage bewährt sich im *Zweifel gegenüber dem Zweifel* - dem sog. "methodischen Zweifel" - und gegenüber den "*historischen Rekonstruktionen*", in denen sich die "Weisheit der Welt" in Gegensatz zu der Wortgestalt setzt, wie es - göttlicher Weisheit zufolge - "geschrieben steht" und also auch feststeht, weil es so von Gott her da steht.

So wird der biblische Zweifel am wissenschaftlich-historischen Zweifel und die

biblische Kritik der Bibelkritik

einer sog. "Bibel-Wissenschaft" noematisch geordnet - also verantwortbar - durchgeführt. Das ist für biblisch orientierte Ausbildung sachnotwendig und als diakonischer Dienst am Denken der Zeit erforderlich.⁶

Die Anforderungen für noematisch-wissenschaftliches Arbeiten beschreiben lediglich Formalaspekte für jeglichen verantwortlichen Denkvollzug. In der theologischen Ausbildung gilt es von ihrer inhaltlichen, d.h. sachgemäßen Bestimmtheit den Verlust der Wissenschaftlichkeit in jenen noetischen Denkvollzügen aufzuweisen, um theologisches Denken aus solcher Verkehrung in die Umkehr und zum eigentlichen, sachgemäßen Vollzug zurückzuführen.

Dies bedingt *eine Wende in der*

Zielorientierung

exegetischer Arbeit: nicht die uns "fremde Schrift" ist nun Gegenstand der Klärung, sondern "der der Schrift entfremdete Ausleger". Damit wird die *reformatorische Rechtfertigungslehre* für die Schriftauslegung selbst relevant: Was heißt es, daß der Ausleger beim Lesen der Schrift für das Wort Gottes verschlossen sein kann?

Wodurch wäre dies - im Sinne der Schrift als "Verstockung" - bewirkt? Und wie käme es - auf der Grundlage der Schrift - da zur Änderung? Wie sind Anspruch und Durchsetzung sachfremder Kriterien und methodischer Zugän-

6 *Die Theologie* ist in ihrer ganzen Breite von dem Schicksal der neuzeitlichen Wissenschaft betroffen und ergriffen worden, und sie ist stolz darauf. Die gegenwärtige Krise der Theologie erklärt sich nicht zuletzt daraus, daß *Theologie, insofern sie "Wissenschaft" sein will, sich in die universale Krise der modernen Wissenschaft verstrickt und an sie ausgeliefert hat*. So verstanden ist die Krise der Theologie nicht eine Folge des Unglaubens der säkularen Welt oder ein Reflex der gegenwärtigen Krise der Kirche, sondern entspringt aus der immanenten Tendenz der europäischen Theologie, sich selbst als Wissenschaft zu verstehen und dadurch ihren *Status im Rahmen der Universalität zu begründen*.

Zugleich aber kann kein Christ bezweifeln, daß es, vom Evangelium her gesehen, *Auftrag der Theologie sein müßte, die Wissenschaften dieser Welt in Frage zu stellen und sie an Maßstäben zu prüfen, die wissenschaftsimmanent nicht zu entdecken sind*. Betrachten wir den Auftrag der Theologie von dieser Seite, so rückt die Frage "Was ist Theologie?" in ein *neues Licht*. Sie wird nun vom Evangelium her gestellt und fordert uns auf zu prüfen, ob die Gestalt, die Theologie in Europa angenommen hat, dem Evangelium zu entsprechen vermag . . . (G. Picht, a.a.O., S. 12)

ge als sog. "sachgemäße Schriftauslegung" von daher einzuschätzen? Und wie wäre mit ihnen umzugehen?

Hier dienen die *fünf formalen Grundanforderungen wissenschaftlichen Arbeitens* zur Beantwortung in sachgemäßer und verantwortbarer Schriftauslegung. Konkret:

- zu 1: Die Schriftauslegung wird mit der Schrift selber *übereinstimmen* ("die Bibel biblisch auslegen").
- zu 2: Die Schriftauslegung wird darum auf der Grundlage erfolgen, welche *die Schrift selbst* gibt ("der Schriftausleger ist biblisch gegründet").
- zu 3: Die Schriftauslegung wird ihre Gründung in der Schrift durch die Schrift *empfangen*. Sie kann von daher eine Fremdbestimmung der Auslegung von deren anderen Grundlagen her *erkennen* und ihre Bannkraft *überwinden* ("der Schriftausleger zeigt Wege und Abgrenzungen in biblischer Sicht auf").
- zu 4: Die Schriftauslegung wird ihre eigene Begründung und die ihrer Abgrenzungen *aus der Bibel erweisen* können ("der Schriftausleger gibt von der biblischen Sachgemäßheit seiner Auslegung Rechenschaft").
- zu 5: Die Schriftauslegung kann jedem, der sich auf biblischem Grunde befindet, in ihrer Sachgemäßheit nachvollziehbar und nachprüfbar sein ("das Recht der Gemeinde, die Schriftauslegung zu prüfen").

Diese fünf Formalaspekte wissenschaftlichen Arbeitens ergeben die für *theologische Arbeit und Ausbildung* erforderliche *Durchsichtigkeit* für ihre Grundlage und *Nachprüfbarkeit* für ihre Sachgemäßheit. So lange theologische Arbeit und Ausbildung jedoch noch im Banne der Verabsolutierung eines noetischen, also awissenschaftlichen Wissenschaftsanspruches und Denkens steht, löst die Bezeichnung als "Wissenschaft" zunächst Verwirrung aus.⁷ Darum wäre eher von "Schriftgemäßheit" theologischer Arbeit und Ausbildung zu sprechen.

Sven Findeisen

(Hervorhebungen in den Fußnoten nicht vom Verfasser)

7 Der sogenannte "*Gott der Philosophen*" manifestiert sich in jener Form der Erkenntnis, die wir bis heute als "*Theorie*" bezeichnen. Die Evidenz des axiomatischen Denkens, die absolute Gültigkeit des Satzes vom Widerspruch, der Begriff der "Substanz", die Kategorienlehre und die Vorherrschaft der Logik erklären sich erst, wenn man *erkennt*, daß sich in diesen Grundstrukturen des europäischen Denkens eine Erscheinung des Götlichen darstellt, deren Herkunft aus der griechischen Mythologie wir noch in allen wesentlichen Schritten nachzeichnen können. *Wissenschaft ist eine Darstellung. Sie ist eine Projektion der Wahrheit, das heißt der Epiphanie dieses Gottes.* Das hat umgekehrt zur Folge, daß jede Erkenntnis, die sich in der Form griechischer Wissenschaft bewegt, die Identität, die das innere Wesen dieser Gotteserscheinung ausmacht, in alles rückspiegelnd hinein projiziert, was in diesen Formen des Denkens erkannt werden kann. Wissen ist - allgemein gesagt - die Erkenntnis davon, wie das unveränderliche und nicht

zu erschütternde Sein des Einen Gottes in allem, was wir "seiend" nennen, zur Erscheinung kommt . . . (G. Picht, a.a.O., S. 14)

Es gilt, vom Evangelium her zu prüfen, ob überhaupt und unter welchen Bedingungen *eine Theologie, die sich als Wissenschaft ihre Struktur und ihre Methoden von säkularer Wissenschaft vorgeben läßt*, trotzdem befähigt sein kann, diese selbe Wissenschaft als eine der unheimlichsten Ausprägungen neuzeitlichen Denkens in Frage zu stellen . . . (G. Picht, a.a.O., S. 13)

Dazu R. Bohren: Allerdings legt die neueste Wissenschaftskritik die Vermutung nahe, die *Theologie* habe sich seit der Aufklärung *zur Wissenschaft allzu naiv und kindergläubig* verhalten. In der Entwicklung der Wissenschaftsgeschichte hat das säkularisierte Denken seinerseits die Theologie beeinflußt, vielleicht am meisten durch die *Einführung säkularer Methoden in die Theologie*. Ich nenne die Aufnahme der historisch-kritischen Methodik in die Exegese, die Aufnahme die *Humanwissenschaften* in der Praktischen Theologie, wobei man sich *weder* im einen *noch* im anderen Fall *kritische Rechenschaft* gab darüber, was solche Importe theologisch bedeuteten. *Damit nimmt die Theologie teil an der Grundlagenkrise der Wissenschaft*, was sich darin ausdrückt, daß ihre Sprachlosigkeit proportional mit ihrer Wortgewandtheit wächst. (Rudolf Bohren: Vom Heiligen Geist, München 1981, S. 12)